Von Gottes Plan und der inneren Freiheit:

Der Pilgerweg von Sr. Faustine Malodobry

von Markus Lahner

Sie wuchs in Polen auf, studierte Politikwissenschaft und Sozialarbeit – und entschied sich dann doch für das Leben im Kloster in Wien. Sr. Faustine Malodobry blickt auf eine Biografie zurück, die von Übergängen geprägt ist: geografisch zwischen Polen und Österreich, beruflich zwischen Kirche und Gesellschaft, innerlich zwischen Freiheit und Berufung.

Buntes Ordensleben in vielen Facetten: „Das Berufliche, Private und Geistliche lässt sich bei uns nicht so einfach trennen, und eigentlich wollen wir das auch gar nicht."

Die sympathische Ordensfrau, die mich an der Pforte der Benediktinerinnen der Anbetung im Ottakringer Liebhartstal willkommen heißt, stammt aus Miechów, einem kleinen Ort nahe Krakau. Dort verbrachte sie ihre Schulzeit, engagierte sich in der Pfarre als Lektorin und führte ein ganz normales Jugendleben. In Krakau studierte sie anschließend Politikwissenschaften und Sozialarbeit – und genoss die Atmosphäre der lebendigen Studentenstadt. Ein Schlüsselmoment für ihre Berufung war die Teilnahme an Exerzitien kurz vor der Matura, bei denen sie erstmals Benediktinerinnen der Anbetung aus Wien begegnete. „Damals habe ich mir zum ersten Mal die Frage gestellt, ob Ordensleben etwas für mich sein könnte", erzählt sie. Es blieb zunächst bei einem lockeren Briefkontakt, doch die Begegnung ließ sie nicht mehr los.

Zwischen Beziehung, Studium und Berufung

In Krakau führte Sr. Faustine zunächst ein Leben wie viele ihrer Altersgenossinnen: Studium, Freundeskreis – sogar eine Beziehung. „Beides hatte Platz: die Freundschaft mit den Schwestern in Wien und mein Studentenleben in Krakau." Nach der Trennung von ihrem Freund ging ihr die Einladung der Ordensfrauen, sie in Wien zu besuchen, nicht mehr aus dem Kopf. Eigentlich wollte sie dabei die Gewissheit erlangen, dass das Ordensleben „nichts für mich ist". Doch es kam anders: „Es war sehr schwer für mich, wieder nach Polen zurückzufahren." Ihre Entscheidung reifte Schritt für Schritt. Die Benediktinerinnen ermutigten sie, nichts zu überstürzen und das Studium abzuschließen, bevor sie eintrat – ein Rat, für den sie bis heute dankbar ist. Denn ihr Abschluss als Sozialarbeiterin erleichterte ihr später die Anerkennung in Österreich.

Mut zum Aufbruch

Der Weg nach Wien war für sie kein Bruch, sondern ein organischer Schritt. „Eigentlich habe ich nie das Gefühl gehabt, in die Fremde zu gehen", erinnert sie sich. Auch ihre Familie zeigte sich offen – die Entfernung nach Wien erschien manchen sogar näher als ein Umzug in den Norden Polens. Mut und Gottvertrauen begleiteten Faustine auf ihrem Weg: „Ich habe mir immer gedacht, ich werde gute Menschen treffen. Und so war es."

Leben in mehreren Welten
Inzwischen lebt Sr. Faustine seit vielen Jahren in Wien. Neben ihrer Tätigkeit in der Gemeinschaft – aktuell als Ökonomin – arbeitet sie auch als Supervisorin, Coach und Mediatorin. „Manche Schulen oder Einrichtungen fragen gerade mich an, weil ich Ordensfrau bin und die Schnittstellen zwischen Kloster und Institutionen kenne." Dazu engagiert sie sich im Verein „BeWirken" und ist für die Bibliothek des Klosters zuständig. Ihr Alltag ist geprägt von Vielfalt und einem ständigen Balanceakt: „Es ist oft ein Spagat, aber nicht ungewöhnlicher als im Familienleben. Berufliches, Privates und Geistliches sind bei uns nicht trennbar."

Zwischen Polen und Österreich
Auf die Unterschiede zwischen beiden Ländern angesprochen, fällt Sr. Faustine zunächst die unterschiedliche Küche ein. Doch auch im kirchlichen Kontext gibt es Verschiedenheiten: Während Priester in Polen in einer sehr formellen und leicht abgehobenen Sprache predigen, sind die Predigten in Österreich deutlich verständlicher formuliert – und das schätzt sie sehr. Auch die Gemeinschaft selbst ist international geprägt: Viele Schwestern stammen aus Polen – eine Entwicklung, die vor rund 30 Jahren begann und bis heute das Gesicht des Klosters in Wien prägt.

Pilgerin des Vertrauens
Auf die Frage, ob sie ihren Weg noch einmal so gehen würde, lacht Sr. Faustine: „Ja, sicherlich, ich bin sehr glücklich mit meiner damaligen Entscheidung – auch, wenn sie sehr mutig war." Für sie ist das Leben ein Pilgerweg, in dem Gottes Plan und die menschliche Freiheit ineinandergreifen. Ein Bibelvers begleitet sie seit ihrem Eintritt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege" (Jes 55,8). Dieser Satz hat sich für sie immer wieder bewahrheitet – in Momenten der Unsicherheit ebenso wie im Rückblick auf überraschende Wendungen. „Wenn ich vergesse, meinen Weg mit Gott abzusprechen, merke ich schnell, dass ich woanders lande, als ich sein sollte." So lebt Sr. Faustine heute bewusst zwischen den Welten – geografisch zwischen Polen und Österreich, beruflich zwischen Kloster und Gesellschaft, geistlich als Pilgerin auf Gottes Wegen.

„Ich habe mir immer gedacht,
ich werde gute Menschen treffen.
Und so war es."

© Tobias Bosina

Die Gemeinschaft der Benediktinerinnen der Anbetung

Die Benediktinerinnen der Anbetung leben nach der Regel des hl. Benedikt, sehen im klösterlichen Zusammenleben eine „Schule für den Dienst des Herrn" und haben als Schwerpunkt das gemeinsame Gebet.

Neben dem klösterlichen Leben setzt sich die Gemeinschaft mit großem Engagement für soziale und pastorale Anliegen ein. Die Tätigkeitsschwerpunkte der Ordensfrauen liegen u.a. in einem eigenen Kindergarten, Wohngemeinschaften für Kinder mit Behinderung, Exerzitien, geistlicher Begleitung, der Aufnahme von Gästen sowie in vielfältigen Kursangeboten wie einer Ikonen- und Lederwerkstatt.

In der Region Wien leben derzeit 19 Benediktinerinnen der Anbetung.

Weitere Informationen: osb-wien.at